

# Der Krieg von Harmagedon

## Studie 7

::Seite 227::

### **Versammlung der Nationen und Zubereitung der Elemente für das große Feuer des Zornes Gottes**

Wie und warum die Nationen versammelt werden. -- Die sozialen Elemente bereiten sich für das Feuer zu. -- Aufhäufung von Schätzen. -- Zunahme der Armut. -- Soziale Reibung führt zur Feuersbrunst. -- Zu harte Verurteilung der Reichen. -- Selbstsucht und Freiheit. -- Gegenwärtige Verhältnisse können nicht andauern. -- Frauenarbeit. -- Vernünftige und unvernünftige Ansichten der Arbeiter. -- Angebot und Nachfrage. -- "Die gelbe Gefahr." -- Die Arbeiterfragen in England. -- Die prophetischen Worte des Ministers Chamberlain. -- Liebknecht über den sozialen und industriellen Kampf in Deutschland. -- "Riesen in diesen Tagen." -- "Trusts" und andere Verbindungen. -- Sklaverei und moderne Knechtschaft. -- Die Massen zwischen dem oberen und unteren Mühlsteine. -- Die Not allgemein und menschliche Hilfe unzulänglich.

"Darum harret auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zornes; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Alsdann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen." -- Zephanja 3:8, 9.

Die Zusammenbringung der Nationen in Erfüllung dieser Prophezeiung ist eine Tatsache, die jedermann sehen kann. Die Erfindungen der Neuzeit haben die entferntesten Enden der Erde zu Nachbarn gemacht. Eisenbahn, Post, Telegraph, Telephon, Welthandel und Presse haben eine Gedanken- und Handlungsgemeinschaft unter den Menschen erzeugt, die vorher unbekannt war und zu internationalen Vereinbarungen geführt, die jede Nation achten muß. Weltkongresse, Weltausstellungen sind Folgen dieser gegenseitigen Annäherung, und dem Welthandel vermag kein Sonderbund, kein Sprachunterschied Schranken

::Seite 228::

zu setzen. Die zivilisierten Nationen sind auf der ganzen Erde zu Hause. Mit allen Bequemlichkeiten ausgerüstete Schiffe und Eisenbahnwagen führen ihre Kaufleute, ihre Abgeordneten, ihre Reisenden überall hin, und die Heidenvölker, aus jahrhundertlangem Schlaf erwachend, sehen mit Staunen die Fremden zu ihnen kommen und senden ihre jungen Leute in die Länder, woher jene kommen, um durch diese der Errungenschaften der Neuzeit teilhaftig zu werden. Zur Zeit Salomos war

es ein Gegenstand der Verwunderung, daß die Königin von Scheba 800 Kilometer weit herkam, um Salomos Weisheit zu hören. Heutzutage reisen Tausende, von denen die Öffentlichkeit nicht einmal den Namen kennt, durch die ganze Welt, und in weniger als 80 Tagen macht man bequem eine Reise um die Erde.

Ja, wahrhaftig, die Nationen sind versammelt! zwar in einer Weise, wie man es nicht erwartet hat, aber in der einzigen Weise, wie es geschehen konnte: durch allgemeine Verknüpfung ihrer Interessen und Tätigkeit. Diesem dient freilich nicht die Liebe, sondern die Selbstsucht als Triebfeder. Der Unternehmungsgeist, das Kind der Selbstsucht, hat Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphen, unterseeische Kabel, Telefon usw. entstehen lassen; Selbstsucht ist das Prinzip im Handel und internationalen Verkehr überhaupt, ja in jeder Unternehmung, die Verkündigung des Evangeliums und die Gründung wohltätiger Anstalten ausgenommen; doch sind auch hier zuweilen andere Triebfedern tätig, als die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Selbstsucht hat also die Nationen versammelt und bereitet sie dadurch zu für die geweissagte und nun herannahende Vergeltung, für den anarchistischen Zustand, das "Feuer des Zornes Gottes," das bald die jetzige Welt (2. Petri 3:7), die gegenwärtige soziale Ordnung, verzehren wird. So ist es natürlich nur vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, denn der Prophet beschreibt es als ein Versammeln der Nationen zu Gott hin. Beide Standpunkte aber sind richtig, denn, während dem Menschen Handlungsfreiheit zugestanden wird, gestaltet Gott durch seine überwältigende Vorsorge die Angelegenheiten der Menschen seinem eigenen weisen Plane gemäß. Während die Menschen mit ihren Werken und Wegen die Werkzeuge sind, ist Gott der große

::Seite 229::

Befehlshaber, der jetzt die Nationen und Königreiche versammelt von einem Ende der Erde bis zu ihrem anderen Ende, als Vorbereitung zur Übergabe der Herrschaft an den, "dem das Recht gehört," Immanuel. Der Prophet sagt uns, warum Gott die Nationen versammelt: "Um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zornes; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde [das ganze gesellschaftliche Gebäude] verzehrt werden." Diese Botschaft würde uns mit Sorge und Angst erfüllen, hätten wir nicht die Versicherung, daß das Endergebnis Gutes für die Menschen bewirken wird, den Umsturz der Herrschaft der Selbstsucht und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Christi, welches die Herrschaft der Gerechtigkeit aufrichten wird: "Aldann will ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln [ihre Verbindung miteinander soll nicht mehr selbstsüchtig, sondern rein, wahrhaftig, liebevoll sein ...], damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen."

Das "Versammeln der Nationen" wird nicht nur zur Schwere des Gerichts beitragen, es wird auch unmöglich machen, daß irgendein Volk ihm entgeht; und es wird daher die Trübsal kurz und gründlich machen, wie geschrieben steht: "Der Herr wird eine abgekürzte Sache tun auf Erden." -- Römer 9:28; Jesaja 28:22.

Die gesellschaftlichen Elemente für das "Feuer" zubereitet.

Wenn wir uns in der Welt umsehen, so gewahren wir, wie die "Elemente" zubereitet werden. Selbstsucht, Wissenschaft, Reichtum, Ehrgeiz, Hoffnung, Unzufriedenheit, Angst und Verzweiflung sind gleichsam Sprengstoffe, deren Reibung gegeneinander die Leidenschaften in Flammen setzt, in welchen die "Elemente" vergehen werden.

Man beachte nur, welche Veränderungen in den letzten hundert, ganz besonders in den letzten 40 Jahren Platz gegriffen haben. Die Zufriedenheit und Genügsamkeit von ehemals sind überall, bei Mann und Weib, reich und arm, gebildet und ungebildet, verschwunden. Alles ist unzufrieden. Alles schreit nach "Rechten" und beklagt sich über ihm widerfahrendes "Unrecht." Freilich herrscht viel

::Seite 230::

Unrecht, und es gibt Rechte, die vielen zuerkannt werden sollten; aber in unserer Zeit, wo Bildung und Unabhängigkeitsdrang so verbreitet sind, ist Selbstsucht fast ausschließlich das Motiv zu den Klagen und Forderungen, sodaß sie die Rechte der anderen nicht sehen. Wie der Prophet es geweissagt hat, wird dies schließlich dazu führen, daß eines jeden Hand wider seinen Nächsten ist, was dann zu der großen Endkatastrophe führen muß. Gottes Wort und Vorsehung und die Lehren der Vergangenheit geraten in Vergessenheit infolge der festen Überzeugung, daß ein jeder recht hat mit seinen Klagen und Forderungen, und so ist es niemand möglich, den Weg der klugen Mäßigung einzuschlagen oder auch nur zu sehen. Die Liebe ist ein unbekanntes Ding. Die goldene Regel ist ganz allgemein unbeachtet gelassen worden, und der Mangel an Weisheit wie auch die Ungerechtigkeit in ihrem Vorgehen wird sich bald bei allen Klassen in dieser schrecklichen Drangsal offenbaren, vorab aber besonders bei den Reichen. -- Lukas 12:15-20.

Ja, die Macht, von der die Rede ist, und von der Jesaja (21:12; 28:12, 13, 21, 22) und Johannes (9:4) geweissagt hat, kommt schnell heran und wird die Welt unversehens, wie eine Schlinge, überfallen. Dann werden die Reichen verzweifelt ihr Silber auf die Straße werfen, und ihr Gold wird ihnen genommen werden. Ihr Silber und ihr Gold, das sie zur Ungerechtigkeit verleitet hat, wird sie nicht erretten am Tage des Grimmes Jehovas. -- Hesekeel 7:19.

Gesammelte Schätze.

Daß in unserer Zeit viel größere Reichtümer aufgehäuft werden, und daß die Reichen sich mehr Außerordentliches gestatten als je zuvor (Jakobus 5:3, 5), kann man heute in jeder Zeitung lesen; das hat schon auf den alten Gladstone großen Eindruck gemacht, sodaß er in einer Rede bemerkte:

"In den letzten fünfzig Jahren sind mehr Güter produziert worden als in den neunzehn Jahrhunderten seit Julius Cäsar zusammengerechnet."

Beachte diese Aussage, die von einem der bestunterrichteten Männer der Welt stammt. Diese für uns so

::Seite 231::

schwer verständliche Tatsache, nämlich, daß während der vergangenen fünfzig Jahre mehr Reichtum hervorgebracht worden ist als während der vorhergehenden neunzehn Jahrhunderte, beruht gleichwohl, wie uns Statistiken zeigen, auf noch sehr mäßiger Schätzung, und die Verhältnisse, welche dadurch geschaffen wurden, sind dazu bestimmt, bei der Wiederherstellung der sozialen Ordnung in dem kommenden Zeitalter eine wichtige Rolle zu spielen.

"The Boston Globe" brachte vor einigen Jahren folgende Mitteilung über einige der

Reichen in den Vereinigten Staaten:

"Die einundzwanzig Eisenbahnkönige, die am Montag in New-York zusammentrafen, um die Frage des Eisenbahn-Wettbewerbs zu besprechen, repräsentieren ein Kapital von 300000000 Dollar. Man kann sich noch der Zeit erinnern, da es kaum ein halbes Dutzend Millionäre im Lande gab. Sie zählen jetzt gegen 4600, und es soll einige geben, deren jährliches Einkommen über eine Million Dollar beträgt.

"In New-York City gibt es nach mäßiger Schätzung 1157 Personen und Besitzungen, deren jede 1000000 Dollar wert ist. In Brooklyn gibt es 162 Personen mit mindestens je 1000000 Dollar. In der Doppelstadt gibt es also 1319 Millionäre, viele von denselben besitzen jedoch weit mehr als 1000000 Dollar, sie sind Multimillionäre. Von den Berühmtesten wird das Vermögen schätzungsweise wie folgt verzinst: John D. Rockefeller 6 Prozent, William Waldorf Astor 7 Prozent, J. Goulds Erbschaft 4 Prozent, Cornelius Vanderbilt 5 Prozent und William K. Vanderbilt 5 Prozent.

Daraus ergibt sich folgende Aufstellung über das Einkommen:

jährlich täglich

William Waldorf Astor .. Dollar 8900000 Dollar 23277

John D. Rockefeller ..... " 7611250 " 20853

Jay Goulds Erbschaft....." 4040000 " 11068

Cornelius Vanderbilt....." 4048000 " 11090

William K. Vanderbilt....." 3795000 " 10397

"Die obige Schätzung ist sicherlich eine sehr mäßige, denn noch vor sechzehn Jahren wurde berichtet, daß Herrn Rockefellers vierteljährliche Dividende auf seine Standard Öl- Gesellschaft durch einen Scheck über vier Millionen Dollar repräsentiert wurde; sie muß sich bis jetzt noch weit vergrößert haben."

Die "Niagara Falls Review" erließ noch vor Anbruch des gegenwärtigen Jahrhunderts folgende Warnung:

::Seite 232::

"Eine der größten Gefahren, welche die freiheitlichen amerikanischen Einrichtungen bedroht, ist die Vermehrung der Millionäre und die daraus folgende Konzentration von Besitzungen und Geld in den Händen weniger. Ein kürzlich in einer hervorragenden Zeitung des Staates New-York erschienener Artikel bringt Zahlen, die dazu dienen müssen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Entstehung dieser Schwierigkeit zu lenken. Die nachfolgend angeführten Vermögen sollen die größten in den Vereinigten Staaten sein:

William Waldorf Astor .....Dollar 150000000

Jay Gould....." 100000000

John D. Rockefeller....." 90000000

William K. Vanderbilt....." 90000000

Cornelius Vanderbilt....." 80000000

Henry M. Flagler....." 60000000

John L. Blair....." 50000000

Russell Sage....." 50000000

Collis P. Huntington....." 50000000

---

zusammen Dollar 720000000

Eine Schätzung des Ertrages zu dem durchschnittlich bei anderen ähnlichen Kapitalanlagen erzielten Zinsfuß würde folgende Zahlen ergeben:

jährlich täglich

Astor.....	Dollar 9735000	Dollar 25027
Rockefeller.....	" 5481000	" 16003
Gould.....	" 4040000	" 11068
Vanderbilt, C.....	" 4554000	" 12477
Vanderbilt, W. K.....	" 4048000	" 11090
Flagler.....	" 3036000	" 8318
Blair.....	" 3045000	" 8342
Sage.....	" 3045000	" 8342
Huntington.....	" 1510000	" 4137

"Fast alle diese Männer leben verhältnismäßig einfach, und es ist klar, daß sie nur einen Teil ihres riesigen täglichen und jährlichen Einkommens ausgeben können. Das übrige fließt daher zum Kapital und läßt ihr Vermögen noch höher wachsen. Die Familie Vanderbilt besitzt jetzt die folgenden riesenhaften Summen (die sich mit der Zeit noch gewaltig vergrößert haben):

Cornelius Vanderbilt.....	Dollar 90000000
William K. Vanderbilt.....	" 80000000
Frederick K. Vanderbilt.....	" 17000000
George W. Vanderbilt.....	" 15000000
Mrs. Elliot F. Sheppard.....	" 13000000
Mrs. William D. Sloane.....	" 13000000
Mrs. Hamilton Mck. Twombly.....	" 13000000
Mrs. W. Seward Webb.....	" 13000000

---

zusammen Dollar 254000000

::Seite 233::

Noch wunderbarer sind die Aufhäufungen des großen Standard-Öl-Trusts, dem nach seiner Auflösung die Standard Öl-Gesellschaft folgte. Die Vermögen belaufen sich wie folgt:

John D. Rockefeller.....	Dollar 90000000
Henry M. Flagler.....	" 60000000
William Rockefeller.....	" 40000000
Benjamin Brewster.....	" 25000000
Henry H. Rogers.....	" 25000000
Oliver H. Payne (Cleveland).....	" 25000000
Wm. G. Warden (Philadelphia).....	" 25000000
Chas Pratt (Brooklyn).....	" 25000000

John D. Archbold....." 10000000

---

zusammen Dollar 325000000

"Es bedurfte gerade eines Zeitraumes von zwanzig Jahren, um diesen Reichtum in den Händen von acht oder neun Menschen zu vereinen. Hier liegt also die Gefahr. In den Händen Goulds, der Vanderbilts und Huntingtons befinden sich die großen Eisenbahnen der Vereinigten Staaten. Zu den Besitzungen Sages, Astors und anderen gehören große Stadtviertel des Grundstücks von New-York, deren Wert beständig wächst. Vereint und auf natürlichem Wege angewachsen, würde das Vermögen dieser neun Familien in fünfundzwanzig Jahren 2 Milliarden 754 Millionen Dollar betragen. William Waldorf Astor allein wird vor seinem Tode wahrscheinlich gegen eintausend Millionen wert sein, und sein Geld wird, gleich demjenigen Vanderbilts, in seine Familie wie in andere übergehen, dadurch eine dem Gemeinwohle äußerst gefährliche Geldaristokratie schaffen und einen eigenartigen Kommentar bilden zu der Aristokratie der Geburt, den wir Amerikaner als für England so schädlich betrachten.

"Andere große Vermögen sind vorhanden oder im Entstehen begriffen. Wir wollen nur noch einige davon anführen:

William Astor.....	Dollar 40000000
Leland Stanford.....	" 30000000
Mrs. Hetty Green.....	" 30000000
Philip D. Armour.....	" 30000000
Edward F. Searles.....	" 25000000
J. Pierpont Morgan.....	" 25000000
Charles Crocker.....	" 25000000
Darius O. Mill.....	" 25000000
Andrew Carnegie.....	" 25000000
E. S. Higgins.....	" 20000000
George M. Pullmann.....	" 20000000

---

zusammen Dollar 295000000

::Seite 234::

"So sehen wir, wie das Kapital sich in den Händen weniger befindet. Es ist notwendigerweise den Vielen entzogen (diese haben nicht mehr die Gelegenheit des Wettbewerbs). Keine Macht im Menschen vermag diese beunruhigende Frage friedlich zu schlichten. Es wird sich vom Schlimmen zum Schlimmeren steigern."

Einige amerikanische Millionäre, und wie sie ihre Millionen erwarben.

Der Herausgeber der "Review of Reviews" bringt in seiner Zeitung etwas, das er bezeichnet als "einige Auszüge aus einer äußerst belehrenden und unterhaltenden Zeitung, die nur den Fehler begeht, den plutokratischen Octopus zu optimistisch zu beurteilen." Wir geben es im folgenden wieder:

"Ein Amerikaner, der aus vertrautem, persönlichem Bekanntsein heraus schreibt, aber ungenannt sein will, erzählt im "Cornhill Magazine" die Geschichte

verschiedener Millionäre der großen Republik. Er behauptet, daß, selbst wenn die viertausend Millionäre vierzig Milliarden Dollar besitzen von den sechsundsiebzig Milliarden, welche das amerikanische Nationalvermögen ausmachen, für jeden Bürger doch noch 500 Dollar verbleiben gegen 330 Dollar vor fünfundvierzig Jahren. Er will beweisen, daß die anderen Klassen durch die Zunahme der Millionäre nicht ärmer, sondern reicher geworden sind.

"Commodore Vanderbilt, der die ersten Vanderbiltschen Millionen erwarb, wurde gerade vor einem Jahrhundert geboren. Sein Kapital bestand aus der traditionellen Barfüßigkeit, leeren Taschen und dem Glauben an sein Glück, was in Amerika in so vielen Fällen die Grundlage zum Vermögen gebildet hat. Durch harte Arbeit vom siebenten bis zum siebzehnten Lebensjahre erwarb er sich ein zweites, greifbares Kapital, nämlich einhundert Dollar in bar. Dieses Geld legte er an in einem kleinen Boote, und mit diesem Boote eröffnete er ein eigenes Geschäft -- Gemüsetransport nach New-York. Mit zwanzig Jahren heiratete er, und sowohl Mann als auch Frau wandten sich dem Geldverdienen zu, er mit seinem Boote, und sie, indem sie einen Gasthof unterhielt. Drei Jahre später war er dreitausend Dollar wert. Nunmehr floß sein Geld schnell zusammen, so schnell, daß er, der doch als Knabe mit einem Boote im Werte von einhundert Dollar angefangen hatte, beim Ausbruch des Bürgerkrieges der Nation eines seiner Schiffe im

-----

\*) Achtarmiger Teufelsfisch.

::Seite 235::

Werte von achthunderttausend Dollar schenken und dabei noch ein reicher Mann bleiben konnte. Als er siebzig Jahre alt war, schätzte man sein Vermögen auf siebzig Millionen Dollar.

"Das Astorsche Vermögen verdankt sein Vorhandensein dem Gehirn eines Menschen und dem natürlichen Wachstum einer großen Nation. John Jakob Astor war während vier Generationen der einzige, der ein wirklicher Geldverdiener war. Sein Geld wurde, wie er es verdiente, in die Ländereien von New-York City angelegt. Dieselben hatten einen geringen Wert, weil die Stadt auf einer Insel liegt. Jedoch machte das Wachstum von New-York City, welches das Wachstum der Republik zur Ursache hatte, das kleine Vermögen des achtzehnten Jahrhunderts zu dem größten amerikanischen Vermögen des neunzehnten Jahrhunderts. Der erste und letzte Astor, der als Herr der Millionen der Studien wert ist, ist daher John Jakob Astor, der, nachdem er der Arbeit als Metzgergehilfe bei seinem Vater in Waldorf überdrüssig wurde, vor hundertzehn Jahren auswanderte, um in der neuen Welt sein Glück zu probieren. Schon auf dem Schiffe machte er in Wirklichkeit sein ganzes Vermögen. Er traf einen alten Pelzhändler, der ihn in die Tricks des indianischen Pelzhandels einführte. Diesen Handel nahm er auf, und er verdiente Geld damit. Dann heiratete er Sarah Todd, eine energische, junge Frau. Sarah und John Jakob Astor verbrachten alle Abende damit, daß sie in ihrem Laden Pelze sortierten. In fünfzehn Jahren hatten sie es auf zweieinhalb Millionen Dollar gebracht; eine glückliche Spekulation in amerikanischen Staatspapieren verdoppelte ihr Vermögen. Sie legten dann ihr Vermögen in Bauland an, und seither ist der Wert ins Unermeßliche gestiegen.

"Levland Stanford, Charles Crooker, Mark Hopkins und Collis P. Huntington gingen im Jahre 1849 im Goldfieber nach Californien. Als die Transkontinental Eisenbahn gebaut wurde, "säten diese vier Männer Millionen hinein", und sie schlossen sich in

der Pacific Union zusammen. Diese vier Männer, die im Jahre 1850 sozusagen noch nichts besaßen, werden jetzt mit ihrem Vermögen zusammen auf zweihundert Millionen Dollar eingeschätzt.

"Einer von ihnen, Levland Stanford, wollte vor zehn Jahren eine Familie gründen, jedoch starb sein einziger Sohn, und zum Andenken an denselben gründete er eine Universität. Er tat es in fürstlicher Weise, denn, als er "noch im Fleische" war, vermachte er Prokuratoren drei Güter von 86000 Morgen. Im ganzen vermachte er der Universität zweiundzwanzigeinhalb Millionen Dollar. Seine Frau hat schon die Absicht ausgesprochen, daß sie ihr Vermögen (gegen 10 Millionen Dollar) der Universität vermachen will."

::Seite 236::

Das bemerkenswerteste Beispiel des Geldsammelns in der Geschichte der amerikanischen Millionäre hat der Standard Öl Trust geliefert:

"Vor dreißig Jahren erblickten fünf junge Männer, von denen der größere Teil in der kleinen Stadt Cleveland (Staat Ohio) lebte, und die alle verhältnismäßig arm waren (wahrscheinlich konnte die ganze Gesellschaft keine 50000 Dollar aufweisen), Möglichkeiten des Geldverdienens im Petroleum. Heute ist dieselbe Gesellschaft von fünf Männern sechshundert Millionen Dollar wert. John D. Rockefeller, das Gehirn und der Nerv dieses großen Trusts, ist ein Mann mit frischen Gesichtszügen, mit so mildem Lächeln und mit so genialem Wesen, daß man ihn nicht als einen habgierigen Monopolisten bezeichnen kann. Sein "Steckenpferd" ist gegenwärtig die Erziehung, und er reitet dieses Steckenpferd rüstig und männlich. Er hat die Universität zu Chicago unter seine Fittiche genommen, und schon sind sieben Millionen Dollar aus seiner Tasche in die Schatzmeisterei dieses Lehrinstituts der zweiten Stadt der Republik geflossen.

"Herr Thomas G. Shearman führt in einem Artikel, der im "Forum" erschien, die Namen von siebzig Amerikanern an, die zusammen ein Vermögen von 2700000000 Dollar, durchschnittlich je 38000000 Dollar besitzen, und er sagt, es könnte eine Liste von zehn Männern aufgestellt werden, von denen jeder durchschnittlich 100000000 Dollar besitzt. Weiterhin könne man eine Liste aufstellen von hundert Personen, deren durchschnittliches Vermögen 25000000 Dollar beträgt. Das DURCHSCHNITTLICHE JAHRESEINKOMMEN der hundert reichsten Amerikaner könne nicht weniger betragen als (je) 1200000 Dollar, wahrscheinlich übersteigt es sogar 1500000 Dollar."

Rev. Josiah Strong, ein befähigter Schriftsteller, gibt hierzu folgenden Kommentar:

"Wenn hundert Arbeiter jährlich je eintausend Dollar verdienen könnten, so müßten sie zwölfhundert oder fünfzehnhundert Jahre arbeiten, um soviel zu verdienen, als diesen hundert reichsten Amerikanern JÄHRLICH zufließt; und wenn ein Arbeiter täglich hundert Dollar verdienen könnte, so müßte er hundertsiebenundvierzig Jahre alt werden, und er dürfte keinen Tag ausruhen, ehe er soviel verdienen könnte, wie manche Amerikaner Werte besitzen."

Folgende Tabelle vergleicht das Nationalvermögen der vier reichsten Nationen der Welt in den Jahren 1830 und 1893, und sie zeigt, wie durch die Völker "Schätze gesammelt" werden in diesen "letzten Tagen."

::Seite 237::

## Nationalvermögen von 1830 1893

Großbritannien.....Dollar 16800000000 Dollar 50000000000

Frankreich....." 10645000000 " 40000000000

Deutschland....." 10700000000 " 35000000000

Vereinigte Staaten....." 5000000000 " 72000000000

Damit der Leser eine Vorstellung davon erhält, wohin die Statistiker mit ihren Schlüssen kommen, geben wir eine Schätzung über den Reichtum der Vereinigten Staaten:

Wirkliche Besitzungen in den Städten usw.....Dollar 15500000000

Wirkliche Besitztümer, die nicht zu den

Städten gehören....." 12500000000

Persönliches Eigentum (nicht

nochmals aufgeführt)....." 8200000000

Eisenbahnen und deren Ausstattung....." 8000000000

In Fabriken angelegtes Kapital....." 5300000000

Fabrikate....." 5000000000

Produkte (einschließlich Wolle)....." 3500000000

Im Auslande angelegte Werte und

ausländische Besitzungen....." 3100000000

Öffentliche Gebäude, Zeughäuser,

Kriegsschiffe usw....." 3000000000

Haustiere auf Bauerngütern....." 2480000000

Haustiere in großen und kleinen Städten....." 1700000000

Geld, ausländische und eigene

Münzen, Banknoten usw....." 2130000000

Öffentliche Länder (Acker zu

1,25 Dollar)....." 1000000000

Mineral-Produkte (aller Art)....." 5900000000

---

zusammen Dollar 72000000000

Vor einigen Jahren wurde festgestellt, daß sich das Vermögen der Vereinigten Staaten wöchentlich um vierzig Millionen Dollar vergrößerte.

Das hier erwähnte Sammeln von Schätzen während der letzten Tage bezieht sich insbesondere auf Amerika, dasselbe gilt aber auch für alle zivilisierten Staaten der Welt. Großbritannien ist im Verhältnis reicher als Amerika, es ist das reichste Land der Erde. Sogar in China und in Japan gibt es Millionäre, die kürzlich emporgekommen sind. Die Niederlage Chinas Japan gegenüber im Jahre 1894 wird hauptsächlich der Gier der Regierungsbeamten zugeschrieben, welche minderwertige oder sogar vor-

::Seite 238::

getäuschte Geschütze und Munition geliefert haben sollen, natürlich zu dem Preise

von echten.

Selbstverständlich finden nur wenige von denen, welche nach Reichtümern suchen, was sie erjagen. Die Bemühungen zu diesem Erfolge sind nicht immer erfolgreich. Der Bann der Selbstsucht erstreckt sich viel weiter als auf die Erfolgreichen, wie der Apostel sagt: "Die aber reich werden wollen [die reich zu werden suchen auf jede erdenkliche Weise], fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist die Wurzel alles Bösen." (1. Timotheus 6:9, 10.) Die unerfahrene Mehrheit übernimmt das Risiko und erleidet Enttäuschung und Verlust, die wenigen Klügeren übernehmen wenig Risiko und stecken das meiste von den Gewinnen ein. So bewirkte zum Beispiel das "südafrikanische Goldfieber", das sich einst über Großbritannien, Frankreich und Deutschland erstreckte, daß Hunderte von Millionen aus den Taschen und von Bankkonten der Mittelklassen hinüberflossen in diejenigen der reichen Kapitalisten und Bankherren, die wenig Risiko auf sich genommen hatten. Das Ergebnis bestand unzweifelhaft in einem großen Verlust für die Törichten der mittleren Klassen, die auf plötzliches Reichwerden so versessen waren, daß sie ihr Alles aufs Spielfeld setzten. Als Folge davon werden viele früher Konservative unzufrieden und binnen wenigen Jahren reif für die Sozialdemokratie, welche verspricht, ihre Interessen zu vertreten.

Die Zunahme der Armut.

Aber gibt es denn wirklich Not und Armut in einem Lande wie den Vereinigten Staaten, in welchem so riesige Vermögen erworben werden konnten? Ist es nicht Selbstverschulden derer, die gesund sind, wenn sie ihr Auskommen nicht finden? So denken manche, die vor 25 Jahren selbst nichts besaßen. Aber damals gab es eben Arbeitsgelegenheiten in Hülle und Fülle, indes heutzutage sehr viele nur für ihre halbe Zeit Arbeit finden, sich kaum ehrlich durchschlagen können und oft noch arbeitslose Angehörige oder Freunde unterhalten müssen. Tritt dann

::Seite 239::

noch eine Krisis ein, so wird die Lage vieler unerträglich und die öffentlichen Kassen erweisen sich als ganz unzulänglich. Diese Krisen sind die Wehen, die nach 1.Thessalonicher 5:3 vor der Trübsal über die Welt kommen wie über eine Schwangere. Das Elend ist so groß, daß die Wohlhabenden und Reichen, wenigstens diejenigen unter ihnen, die für ihre Mitmenschen ein Herz haben, sehr wohl einsehen, daß diesem nicht abzuhelpen ist; sie tun deshalb ihr Bestes, soweit ihre Kräfte reichen, und suchen das übrige zu vergessen. Aber zur Zeit der großen Arbeitslosenumzüge in den Vereinigten Staaten befaßte sich die ganze Presse mit diesen schrecklichen Verhältnissen, und man schätze die Zahl der Arbeitslosen in 119 Städten der Union auf mehr als 800000, von deren Verdienst weitere 2 Millionen abhängig waren, dazu kommt, daß in Amerika für die Notleidenden lange nicht so reichlich gesorgt ist wie in Europa, wo die lange Übung den Regierungen allmählich gezeigt hat, wie man etwas zur Linderung der Not tun kann.

Wenn besondere Rückschläge kommen, wie es in den Jahren 1893-1896 der Fall war, so werden viele der Arbeitslosen auf die Wohltätigkeit ihrer Freunde angewiesen sein, die kaum in der Lage sind, diese weitere Last zu tragen, und diejenigen, die keine Freunde haben, sind auf öffentliche Wohltätigkeit angewiesen, die zu solchen Zeiten natürlich vollständig unzureichend ist.

Der Rückschlag von 1893 kam wie eine Meereswoge über die ganze Welt, und noch immer macht sich ihr Druck in weiten Kreisen fühlbar, obwohl für manche eine Zeit des Aufatmens wiedergekommen ist. Wie die Heilige Schrift sagt, kommt diese Trübsal in Wogen oder in Krämpfen, "gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere". (1. Thessalonicher 5:3) Jeder folgende Krampf wird wahrscheinlich schwerer sein als der vorhergehende, bis das Ende da ist. Die Wohlhabenden und Reichen können sich oft schwerlich die Entbehrungen vorstellen, die bei den Armen immer mehr zunehmen. Tatsache ist, daß selbst diejenigen, die zu den mittleren Klassen und den Wohlhabenderen gehören, die an die Armen denken und mit ihnen fühlen, erkennen, das es völlig unmöglich ist, die gegenwärtige Ordnung der Dinge in einer Weise zu

::Seite 240::

ändern, daß die Armen dadurch eine dauernde Erleichterung bekämen, und so tut jeder das wenige, von dem er denkt, daß er es vermag, und daß es seine Pflicht sei denen gegenüber, die ihm am nächsten stehen; er bemüht sich, das Elend zu vergessen, von dem er gehört oder das er gesehen hat.

Folgende Auszüge aus Tageszeitungen vom Jahre 1893 werden daran erinnern, welche Zustände damals herrschten, und daß sie wahrscheinlich binnen kurzem verdoppelt zurückkehren werden. "The California Advocate", eine amerikanische Zeitung, sagt folgendes:

"Die Ansammlung der arbeitslosen Massen in unseren großen Städten zu ungezählten Tausenden bietet einen äußerst grausigen Anblick, und ihr Mitleid erflehender Schrei nach Arbeit und Brot dringt durch das ganze Land. Es ist das alte, ungelöste Problem der Armut, die durch die noch nie dagewesenen Rückschläge im Geschäftsleben gesteigert wird. Es ist der finstere Schatten, der beständig hinter der Zivilisation herkriecht, an Umfang und Schrecken wachsend, je mehr die Zivilisation vorwärtsschreitet. Sicherlich ist es ein abnormer Zustand der Dinge, wenn Menschen bereit sind zu arbeiten, da ihr Lebensunterhalt doch davon abhängt, während sie jedoch keine Arbeit finden können. Viele Theorien sind aufgestellt, viele Anstrengungen gemacht worden, um das "Recht zu arbeiten" zu sichern. Alle diese Versuche jedoch haben als Fehlschläge geendet. Derjenige, der das Problem, wie man einem Arbeitswilligen Arbeit sichern und die Menschheit von unfreiwilligem Müßiggang befreien kann, mit Erfolg zu lösen vermag, wird ein Wohltäter der Menschheit sein."

Ein anderer Bericht beschreibt, wie in Chicago eine Menge von vierhundert Arbeitslosen durch die Straßen marschierte, geführt von jemand, der ein Schild trug mit der Aufschrift: "Wir suchen Arbeit". Am nächsten Tage marschierten sie mit vielen Fahnen umher, welche die folgenden Aufschriften trugen: "Leben und leben lassen!" "Wir suchen unsere Familien zu unterhalten!" "Arbeit und Brot!" usw. Eine Schar Arbeitsloser marschierte durch San Francisco mit Fahnen, die folgende Aufschriften trugen: "Tausende von Häusern sind zu vermieten, und Tausende von Menschen sind obdachlos." "Hungrig und bloß." "Durch die Hungerpeitsche zum Betteln gezwungen!" "Helft uns, so wollen wir uns selbst helfen!" usw.

::Seite 241::

Ein anderer Auszug lautet wie folgt:

"Newark, N. J., den 21. August. Unbeschäftigte Arbeiter hielten heute eine große Parade ab. An der Spitze marschierte ein Mann mit einer schwarzen Flagge, auf der mit weißen Lettern geschrieben stand: "Zeichen der Zeit -- Ich verschmachte, weil er fett ist." Daneben war ein Bild, das einen großen, korpulenten Herrn mit einem Zylinderhut darstellte, neben dem ein ausgehungertes Arbeiter stand."

Mit Bezugnahme auf den Streik der englischen Bergarbeiter sagt eine andere Zeitung:

"DIE WIRKLICHE NOT, SELBST HUNGER, mehrt sich in ganz England in schrecklichem Maße. Das Stillliegen der Industrie und die Störungen der Eisenbahnen nehmen einen Umfang an, der ein nationales Unglück bedeutet. Wie es zu erwarten war, liegt die wahre Ursache in den ungeheuren Abgaben, welche die Pächter den Lords für die Pacht des Grundstücks der Minen zu zahlen haben. Eine beträchtliche Anzahl von Millionären, die große Kohlenbezirke besitzen, sind auch hervorragende Pairs, und vor der erregten Öffentlichkeit werden diese beide gleich einem Schnappschloß verbunden. Radikale Zeitungen stellen schreckliche Listen von Lords zusammen, die denen der Trusts in Amerika ähneln. Ihre Zahlen zeigen, wieviel diese Männer von dem Verdienste des Landes erheben.

"Der Schrei nach Brot geht von der Stadt aus. Er ist tiefgehender, breiter, rauher denn je. Er kommt von einem knurrenden Magen und einem geschwächten Gemüte. Er kommt von Menschen, die die Straßen durchlaufen und nach Arbeit suchen. Er kommt von Frauen, die verzweifelt in öden Wohnungen sitzen. Er kommt von Kindern.

"In der City von New-York haben die Armen einen Grad des Entblößtseins erreicht, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Wahrscheinlich versteht kein lebender Mensch, wie schrecklich das Leiden, wie furchtbar die Armut ist. Eine einzelne Person kann sich keinen Überblick verschaffen. Keines Menschen Einbildungskraft reicht dazu aus.

"Wenige von denen, die diese Zeilen lesen mögen, werden sich vorstellen können, was es bedeutet, ohne Nahrung zu sein. Es kann ihnen in ihrem Heim nicht verdeutlicht werden. Sie werden sagen: "Sicherlich werden die Menschen doch irgendwo irgendetwas zu essen bekommen, jedenfalls doch soviel, als für sie zum Leben notwendig ist. Sie können ja zu ihren Freunden gehen." Ihre Freunde haben ebensowenig wie sie selbst. Es gibt Menschen, die durch Mangel an Nahrung so entkräftet sind, daß sie nicht arbeiten können, selbst wenn ihnen Arbeit angeboten würde."

::Seite 242::

Der Herausgeber des "Examiner" in San Francisco sagt:

"Wie kommt es denn? Wir haben soviel zu essen, daß die Farmer sich beklagen, sie bekämen nichts dafür. Wir haben soviel anzuziehen, daß die Baumwoll- und Wollspinnereien schließen, weil niemand da ist, der ihre Produkte kauft. Wir haben sovielen Kohlen, daß die Eisenbahnen, welche sie befördern, in die Hände der Empfänger übergehen. Wir haben sovielen Häuser, daß die Erbauer arbeitslos sind. Alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens sind in so großen Mengen vorhanden, wie es je in den blühendsten Jahren unserer Geschichte der Fall war. Wenn das Land genügend Nahrung, Kleidung, Heizmaterial und Schutz besitzt für jedermann, warum sind dann die Zeiten hart? Offenbar ist die Natur nicht zu tadeln.

An wem oder woran liegt es denn?

"Das Problem der Arbeitslosen ist eines der bedenklichsten, das Amerika bedroht. Der durch BRADSTREET aufgestellten Statistik zufolge gab es zu Anfang des Jahres in den 119 größten Städten der Vereinigten Staaten 801000 Arbeitslose, von denen 2 Millionen Menschen hinsichtlich ihres Unterhaltes abhängig waren. Dieses Verhältnis für das ganze Land angewandt, ergibt die Zahl von über 4 Millionen Arbeitslosen, die 10 Millionen vertreten, welche von ihnen abhängen. Da nun die Arbeitslosen in den Städten zusammenströmen, geht man sicher, wenn man ein Viertel von den genannten Zahlen abzieht, aber auch dann ist die Zahl der Arbeitslosen ungeheuer, herzerreißend.

"Die harte Straße der Armut, die im Almosenempfangen endigt, hat man in Europa schon lange verfolgt, sodaß die Behörden der alten Welt besser wissen, wie man sich ihr gegenüber verhalten muß, als diesseits des Wassers. Die Löhne sind in Europa so gering, daß in vielen Staaten das Ende des Lebens im Armenhause verbracht wird. Kein Fleiß und keine Sparsamkeit ermöglicht es den Arbeitern, soviel zur Seite zu legen, daß sie für ihr Alter genug hätten. Der Unterschied zwischen Einnahmen und Ausgaben ist so gering, daß die Krankheit oder die Arbeitslosigkeit von einigen Tagen zu Entbehrungen führt. Die Regierung wurde dort gezwungen, mehr oder weniger weise zu handeln, während man hier in Amerika, wo der Landstreicher ohne Arbeit durchkommt, und wo der Mensch, der sich selbst achtet, verhungern muß, wenn er in Not kommt, alles seinen Gang auf gut Glück gehen läßt."

Der Herausgeber der "Arena" sagt folgendes:

"Das tote Meer der Not vergrößert seine Ufer überall, wo ein Bevölkerungsmittelpunkt ist. Das Murren wütender Unzufriedener wird von Jahr zu Jahr gehässiger. Die Gerechtigkeit,

::Seite 243::

die dem Schwachen verneint wurde, hat uns einer furchtbaren Krisis gegenübergestellt, die wir noch überschreiten können, wenn wir weise genug sind, gerecht und menschlich zu sein. Das Problem darf aber nicht länger als folgewidrig bespöttelt werden. Es ist nicht mehr als lokal zu betrachten, sondern vielmehr als eine Bedrohung des gesamten politischen Gebäudes. Vor wenigen Jahren noch konnte einer der hervorragendsten Geistlichen sagen, daß es in der Republik keine erwähnenswerte Armut gäbe. Heute leugnet kein nachdenkender Mensch mehr, daß wir hier vor einem Problem von größter Wichtigkeit stehen. Ein Herr, den ich vor einiger Zeit zum Zwecke persönlichen Nachforschens anstellte, stellte fest, daß in New-York binnen zwölf Monaten (vom 1. September 1891 bis 1. September 1892) nicht weniger als 29720 Mieter wegen Zahlungsunfähigkeit auf die Gosse gesetzt wurden."

Im "Forum" vom Dezember 1892 sagte Herr Jakob Riis über die besonderen Notstände der Armen in New-York: Seit vielen Jahren ist es eine Tatsache, daß in der großen und reichen Stadt New-York ein Zehntel aller Sterbenden auf dem Armenfriedhofe begraben wird. Von den 382530 Beerdigungen, die in der letzten Dekade gemeldet wurden, wurden 37966 auf dem Armenfriedhofe vorgenommen. Herr Riis fährt fort, indem er an die allen Erforschern der sozialen Lage bekannte Tatsache erinnert, daß dieser Armenfriedhof noch lange nicht der richtige Maßstab ist, an dem man die Armut einer großen Stadt ablesen kann. Er sagt folgendes

hierüber:

"Jeder, der ein wenig Bescheid weiß über die Armen, mit welcher Todesangst sie sich gegen diesen Gipfelpunkt des Elends sträuben, wie sie hin und her tifteln und suchen, das armselige Recht zu erlangen, ein eigenes Grab zu besitzen, nachdem sie im Leben niemals einen Schuppen ihr eigen nennen durften, wird mit mir darin übereinstimmen, wenn ich sage, daß es gering angesetzt ist zu sagen, daß für jeden, der in diese traurige Grube gesenkt wird, noch mindestens zwei oder drei stehen, die sich dicht am Rande derselben festklammern. So müssen wir annehmen, daß zwanzig bis dreißig Prozent täglich zu kämpfen haben, um sich den Wolf von der Tür zu halten.

"Im Jahre 1890 wurde von 239 Selbstmorden berichtet, welche in der Stadt New-York vorgekommen waren. Die Berichte des Gerichts werden mit Selbstmorden angefüllt wie nie zuvor. "Sie sind", sagte der Berichterstatter Smith zu einem armen Geschöpfe Gottes, welches des Tod gesucht hatte, indem es in den East River gesprungen war, "der zweite Fall von versuchtem Selbstmord, der heute bei diesem Gerichtshof

::Seite 244::

angemeldet wird, und niemals habe ich von soviel Selbstmordversuchen gehört wie in den letzten wenigen Monaten."

"Die Nacht senkt sich langsam, aber sicher auf Hunderte und Tausende von Menschen, -- die Nacht der Armut und der Verzweiflung. Sie sind sich dessen bewußt, aber sie sind machtlos, dem zu begegnen. "Die Mietpreise steigen, und die Löhne sinken von Jahr zu Jahr mehr, was können wir dagegen tun?" So sagte kürzlich ein Arbeiter, als er über die Aussichten sprach, die die Zukunft ihm bot. "Ich sehe keinen Ausweg", fügte er bitter hinzu, und wir müssen zugeben, daß die Aussichten düstere sind, wenn nicht durchgreifende, wirtschaftliche Änderungen vorgenommen werden, denn jährlich wächst das Angebot von Arbeit immer mehr, während dies bei der Nachfrage in lange nicht demselben Maße der Fall ist. "Zehn Frauen für einen Posten, wie armselig er sei", sagte ein Beamter in unparteiischer Weise, nachdem er sich mit dem Untersuchen der Verhältnisse weiblicher Arbeiter beschäftigt hatte. "Hunderte von Mädchen", fährt er fort, "untergraben ihre Zukunft und zerstören ihre Gesundheit in den staubigen, schlecht gelüfteten Fabriken und Warenhäusern, gleichwohl drängen ganze Scharen vom Lande nach und von den kleineren Städten in die großen." Nehmen wir ja nicht an, diese Zustände herrschten nur in New-York. Was für diese Weltstadt gilt, ist auch wahr von allen anderen großen Städten Amerikas. Innerhalb der Schußweite von Beacon Hill, Boston, wo sich der Dom mit Pracht erhebt, gibt es Hunderte von Familien, die dahinschmachten, Familien, die wacker um die Bedürfnisse des täglichen Lebens gerungen haben, während die Verhältnisse von Jahr zu Jahr hoffnungsloser wurden. Der Kampf um das Brot wird immer heftiger, und die Aussichten werden immer trüber. Einer dieser sich Abmühenden sagte bei einer Unterredung mit einem gewissen Ausdrücke von Niedergeschlagenheit, welcher Hoffnungslosigkeit offenbarte oder vielleicht ein abgetötetes Empfindungsvermögen, weshalb er die grausige Bedeutung seiner eigenen Worte nicht recht zu erfassen vermochte: "Ich hörte einmal, daß jemand von einem Tyrannen in einen eisernen Käfig gesperrt wurde und jeden Tag bemerkte, daß die Wände ihm näher und näher gerückt wurden. Zuletzt kamen sie ihm so nahe, daß sie jeden Tag einen Teil seines Lebens

aus ihm herausquetschten. Es scheint mir, daß wir uns in einer ganz ähnlichen Lage befinden. Manchmal, wenn wir sahen, wie die kleinen Kästen fortgetragen wurden, sagte ich zu meiner Frau: Da ist wieder ein bißchen Leben ausgequetscht worden. Eines Tages wird es auch bei uns soweit sein."

"Kürzlich besuchte ich mehr als zwanzig Mietshäuser, wo das Leben mit dem Tode kämpft. Mit einem Mute, der dem des Kriegers auf blutigem Schlachtfelde nicht nachsteht, rühren

::Seite 245::

dort Mütter und Töchter unaufhörlich die Nadel. In verschiedenen Häusern fand ich Leute, die im Kampfe ums Dasein schon zu Krüppeln gemacht waren, und deren eingesunkene Augen und ausgemergelte Gesichter die Geschichte von monate- und vielleicht jahrelangem Hungern in schmutzigen und übelriechenden Kellern erzählen. Hier nimmt man mit Kummer wahr, daß das Gespenst Hunger und Furcht immer gegenwärtig ist. Ihr ganzes Leben lang tragen diese Elenden auf dem Herzen einen schweren Druck, der nicht von ihnen weicht. Der Hauswirt, mit der Zinsquittung in der Hand, steht beständig vor ihrem geistigen Auge. Furcht vor Krankheit trübt jede gesunde Stunde, denn Kranksein bedeutet für sie die Unmöglichkeit, sich das zum Leben Notwendige zu beschaffen. Nicht selten werden sie durch die Verzweiflung über die Zukunft aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Das ist das Los der geduldigen Elemente in den untersten Schichten unserer großen Städte. Auf den meisten Gesichtern kann man den Ausdruck schwermütiger Traurigkeit und stummer Ergebung wahrnehmen.

"Manchmal führt das Gefühl erlittenen Unrechts zu einem Aufflackern des Feuers, das noch im Verborgenen glimmt. Sie fühlen in unbestimmter Weise, daß es den Tieren auf dem Felde besser geht als ihnen. Selbst wenn sie vom Morgenrot bis tief in die Nacht hinein arbeiten um ihr Brot und um ein elendes Obdach, ist ihnen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft benommen mitten in den großen Städten der Namenchristenheit, deren prachtvolle Kirchen dem Nazarener geweiht sein sollen, welcher sich vorab der Armen, Verkommenen, Verstoßenen annahm! Nie sehnte sich das menschliche Herz so sehr nach wahrer Brüderlichkeit wie heutzutage, nie stand diese der zivilisierten Welt so sehr als Ideal vor Augen wie heutzutage! Und doch vernimmt man allerorts das Schreien der Unschuld, des vergewaltigten Rechts, der Millionen, die das Räderwerk der heutigen Gesellschaftsordnung erdrückt, deutlicher, als je zuvor in jedem zivilisierten Land. Die Seufzer der russischen Stundisten vermengen sich mit denen der irischen Pächter, und die Verstoßenen in allen großen Städten beider Kontinente erheben alle den alles erschütternden Ruf nach GERECHTIGKEIT. In London allein leben mehr als dreihunderttausend Menschen am Rande des Abgrundes, Menschen, denen jeder Puls mit der Furcht schlägt, das elende Verlies, das sie ihr Heim nennen, könnte ihnen genommen werden. Eine Stufe tiefer leben Zweihunderttausend, die sich nie satt essen können, und ein Schritt weiter hinab führt uns zu weiteren Dreihunderttausenden, die langsamen Hungers sterben, und deren Leben nichts als ein Todeskampf ist. Aber noch sind wir nicht ganz unten angelangt, bei den 33000, die keine Wohnung, selbst nicht in den elendsten Löchern, finden können, die auf den

::Seite 246::

Steinfliesen am Themse-Ufer schlafen, und bei denen der, welcher sich auf eine Zeitung legen kann, dachte, im Besitze eines Luxusartikels zu sein."

Man mag dies für Übertreibung halten, aber wenn auch nur die Hälfte davon wahr sein sollte, so wäre es doch noch schrecklich genug.

Unzufriedenheit, Haß und Reibungen, die die  
"Verbrennung" der Gesellschaft beschleunigen.

Wenn man heutzutage den Arbeitern erklärt, wieviel besser doch jetzt für sie gesorgt werde als je zuvor, so erhält man oft den nicht unrichtigen Bescheid, man verlange nicht nach den Wohltaten des Armenhauses, nach unentgeltlicher Verpflegung im Krankenhaus, sondern nach ehrlicher Arbeit im Schweiß des Angesichts und danach, daß diese genügend abwerfe, um die eigenen Bedürfnisse und diejenigen der Familie selber bestreiten zu können. Dabei bemerkt der Arbeiter sehr wohl, daß es mehr und mehr von der Gunst abhängt, ob er und seinesgleichen Arbeit finden, daß der Mittelstand und der Kleinhändler von der Großindustrie und dem Großhändler mehr und mehr erdrückt werden, daß aber die Zahl der Millionäre zunimmt, und das Kapital durch Beschaffung von Maschinen den Wert der menschlichen Arbeit herabzudrücken vermag. So kann es uns nicht wundern, daß der 13. Arbeiterkongreß in Chicago die Delegierten mit folgender satirischen Rede willkommen hieß:

"Wir möchten Sie in einer Stadt des Gedeihens begrüßen, aber wir können es nicht. Die Dinge sind hier, wie sie sind, nicht, wie sie sein sollten. Wir heißen Sie willkommen im Namen von hundert Monopolisten und von fünfzigtausend Bettlern, in einer Stadt, wo der Mammon seine Orgien feiert, indes Tausende von Müttern das Herz bricht, Tausende von Kindern hungern, Tausende von Männern sich umsonst um Arbeit bemühen. Wir heißen Sie willkommen im Namen von hunderttausend Arbeitslosen, im Namen jener Gebäude, die dem Namen nach zur Ehre Gottes errichtet sind, deren Türen aber nachts verschlossen werden, sodaß sie den frierenden Obdachlosen nichts nützen, im Namen der Geistlichen, die sich von den Weinbergen des Herrn sättigen, aber vergessen, daß ihre Mitmenschen hungern und nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen, im Namen der Stützen des Schwitz-Systems, der Millionäre und der Pfarrer, deren Seelen wegen ihrer Liebe

::Seite 247::

zum Gold in ernster Gefahr schweben, im Namen der Lohnarbeiter, die Blut schwitzen, das in Dukaten ausgemünzt wird, im Namen der Irren- und Armenhäuser, welche bewohnt sind von Menschen, die von Sorgen in diesem Lande des Überflusses bedrückt sind. Wir werden Ihnen diese Nacht in Chicago zeigen, was man sonst nicht sieht. Hunderte von Männern werden auf den bloßen Steinen der Korridore dieses Hauses schlafen, weil sie kein Obdach haben und keine Arbeit, um sich ein solches zu verdienen.

"Es ist Zeit, sich zu sammeln, einer Regierung ein Ende zu machen, die die Rechte der Gesamtheit einigen Eisenbahnkönigen, Kohlenbaronen und Spekulanten ausliefert. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie Ihre politischen Rechte zu dem Zwecke ausnutzen, die ungetreuen Diener des Volkes aus ihrer Machtstellung zu verdrängen; denn SIE sind schuld an den bestehenden Verhältnissen."

Die Hoffnung des Redners, daß ein Personalwechsel in der Regierung diese Übel

beseitigen würde, ist natürlich trügerisch. Aber darin wird ihm jeder, der gesunden Menschenverstand hat, beipflichten, daß Verhältnisse, die solche Gegensätze zwischen Reich und Arm schaffen, ungesund sind. Jedermann gibt dies übrigens zu, aber in den Abhilfsmitteln sind sie sich nicht alle einig. Die einen suchen solche in falscher Richtung; viele wollen von Abhilfe erst reden hören, wenn sie die Verhältnisse selbst ausgenutzt haben. In Übereinstimmung damit sagte George E. M. Neill in einer Rede vor dem Weltkongreß der Arbeiter:

"Die Arbeiterbewegung ist von Hunger erzeugt, Hunger nach Nahrung, Obdach, Kleidung und Genuß. Das Industriesystem der Gegenwart ruht auf der eisernen Teufelsregel: "Jedermann für sich selbst!" Ist es so unerklärlich, daß die, welche am meisten unter dieser selbstsüchtigen Regel zu leiden haben, sich zusammentun, um des Teufels Regierungsform zu stürzen?"

Können wir uns über solche Redensarten wundern in einer Zeit, da die Zeitungen sich in Beschreibungen des Luxus ergehen, den die "oberen Zehntausend" treiben? Es wird gemeldet, daß eine Dame kürzlich bei einem Balle in Paris Diamanten im Werte von 1600000 Dollar trug. Weiter hören wir, daß Hundebankette veranstaltet werden, bei denen die Dienerschaft den Tieren Leckerbissen aufwarten muß, daß für ein Dessertservice 5000 Dollar, zwei rosafarbene Vasen 50000 Dollar, ein Rassenpferd 350000 Dollar bezahlt worden seien, daß eine

::Seite 248::

Witwe in Boston 50000 Dollar für den Sarg ihres Gatten, eine andere Dame 5000 Dollar für den Sarg ihres Pudels verwendete, daß sich New-Yorker Millionäre Privatschiffe bauen für den Preis von 800000 Dollar.

Muß solches alles nicht in denen, die nicht "Neue Schöpfungen" sind, die nicht wissen, daß Gottseligkeit mit Genügsamkeit großer Gewinn ist -- und derer sind nur wenige --, die selber Not leiden und nur gerade ihr Auskommen finden, Neid, Haß und Eifersucht erregen, welche Leidenschaften gerade das Feuer sind, das alle Werke des Fleisches und des Teufels in der kommenden Trübsalszeit verzehren wird?

"Siehe, dies war die Missetat Sodoms, ...: Hoffart, Fülle von Brot und sorglose Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern, ABER DIE HAND DES ELENDENS UND DES ARMEN STÄRKTE SIE NICHT;" usw. -- Hesekiel 16:49, 50.

Der "Christian Advocate" in Californien sagt über einen der prachtvollsten Bälle in New-York folgendes:

"Der verschwenderische Luxus und der blendende Aufwand der reichen Griechen und Römer aus alter Zeit ist geschichtlich bekannt. Ein gleich toller Aufwand wird jetzt in diesem Lande bei der sogenannten modernen Gesellschaft eingeführt. Uns wird erzählt, daß eine Dame in New-York 125000 Dollar für Unterhaltungen ausgab während einer einzigen Saison. Die Art und der Wert dieser Unterhaltungen können von der Tatsache aus beurteilt werden, daß die Dame die Gesellschaft lehrte, -- wie man römischen Punsch gefrieren läßt in karmesinroten und gelben Tulpen, und wie man Schildkröte mit goldenen Löffeln aus silbernen Baumkähnen ißt. Andere Gesellschaftgeber bedeckten ihre Tafeln mit kostbaren Rosen, und einer von den "Vierhundert" soll für einen einzigen Unterhaltungsabend 50000 Dollar ausgegeben haben. So verschwenderische Ausgaben zu so armseligen Zwecken sind sündhaft und schandhaft, ganz einerlei, wie reich man sein mag."

Der "Messias Herald" schrieb folgendes:

"Hundertvierundvierzig Geldfürsten hielten einen großen Ball ab. Der Wein floß wie Wasser. Die Pracht verlieh ihren Zauber. Weder Mark Antonius noch Kleopatra entfalteten je einen solchen Glanz. Es war eine Sammlung von Millionären. Der Welt war ihr Reichtum abgezapft worden, und man hatte ihn in Perlen und in Diamanten angelegt. Halsketten, von denen die Edelsteine je 200000 Dollar und darunter kosteten, waren bei mehr als zwanzig zu sehen. Der Tanz begann mit alladinischer Pracht.

::Seite 249::

Die Freude war unbegrenzt. Zur selben Zeit, sagt uns ein Journalist, irrten hunderttausend Bergarbeiter in Pennsylvanien hungernd auf den Landstraßen umher, wie Vieh nach Futter suchend. Viele von ihnen lebten von Katzen, und viele verübten Selbstmord, um die eigenen Kinder nicht verhungern sehen zu müssen; und doch würde eine einzige Halskette alle diese vom Hunger errettet haben. Es war dies eines der großen Ereignisse im Schoße einer sich christlich nennenden Nation. Welch ein Gegensatz! Und da gibt es keine Abhilfe? So wird es ein, bis er kommt!"

"Bis er kommt?" Nein, vielmehr gerade in jenen Tagen, da er gekommen sein wird, da er seine Auserwählten sammelt, um sein Reich aufzurichten, dessen Beginn die Zerschmetterung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse in der Zeit der großen Trübsal und allgemeinen Anarchie sein wird. (Offenbarung 2:26, 27; 19:15) Wie es in den TAGEN Lots, also wird es sein IN DEN TAGEN des Menschensohnes; wie es war IN DEN TAGEN Noahs, also wird es sein ZUR ZEIT DER GEGENWART des Menschensohnes. -- Matthäus 24:37; Lukas 17:26, 28.

Werden die Reichen zu hart beurteilt?

Neulich wurde in der in San Francisco erscheinenden Zeitung "Examiner" geschrieben:

"Herrn W. K. Vanderbilts große Dampfjacht Valiante traf mit Herrn F. W. Vanderbilts Dampfjacht Conqueror in dem Hafen von New-York zusammen. Die Valiante kostete 800000 Dollar. Dies stellt den Reinertrag von einer Ernte von 15000000 Bushel je sechzig Cent Weizen dar, oder den ganzen Ertrag von wenigstens achttausend 160 Morgen Farmen. Mit anderen Worten: Achttausend Farmer, welche vierzigtausend Menschen vertreten, Frauen und Kinder, haben bei Sonne und Wetter gearbeitet, damit Herr Vanderbilt ein solches Vergnügungsfahrzeug erbaut bekäme, wie es kein Monarch in Europa besitzt. Der Bau des Schiffes erforderte die Arbeit von mindestens tausend Handwerkern während eines Jahres. Wenn das Geld, welches sie kostete, unter unsere Arbeiter verteilt worden wäre, so hätte dies einen merklichen Einfluß auf den zeitlichen Zustand in manchen Vierteln gehabt."

"The Literary Digest" schrieb:

"Vor einiger Zeit schrieb ein neuenglischer Geistlicher an Herrn Samuel Gompers, den Vorsitzenden des Arbeitervereinigungs in Amerika, einen Brief, in welchem er anfragte, weshalb seiner Meinung nach so viele denkende Arbeiter nicht in

::Seite 250::

die Kirche gingen. Herr Gompers antwortete, ein Grund dafür wäre der, daß die Kirchen nicht mehr in Fühlung stehen mit den Wünschen und Bestrebungen der Arbeiter, und daß sie kein Mitgefühl haben mit ihrem Elend und ihren Lasten. Entweder wüßten die Pastoren nicht das Recht und das Unrecht der sich abmühenden Millionen von den Kanzeln zu verkünden, oder sie hätten nicht den Mut dazu. Die Arbeiterorganisationen beschäftigen sich mit der Verbesserung der Verhältnisse, für die die Geistlichen nur ein Stirnrunzeln gehabt hätten. Die Aufmerksamkeit der Arbeiter sei auf die "süße Zukunft" gelenkt worden, sodaß sie die Verhältnisse, die aus der "bitteren Gegenwart" erwachsen, übersehen sollten. Die Kirche und die Geistlichen seien die Verteidiger des Unrechts gewesen, welches dem Volke zugefügt wurde, nur weil ihre Stützen die Reichen seien. Als Herr Gompers gefragt wurde, wie er über eine Versöhnung zwischen der Kirche und den Massen denke, antwortete er, diese könne nur auf Grund einer Umkehrung der gegenwärtigen Haltung der Kirche geschehen. "Wer mit der Arbeiterbewegung zu sympathisieren verfehlt", sagte er, "wer nur mit Behaglichkeit, oder wer gleichgültig über die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nachdenkt, widersetzt sich nicht nur den besten Interessen des Menschengeschlechtes, sondern er ist auch mitteilhaftig an dem verbrecherischen Unrecht, welches Männern, Frauen und Kindern der heutigen Zeit und den Männern und Frauen der Zukunft zugefügt wird."

Während wir sahen, daß die allgemeine Meinung die Reichen als Klasse verurteilt, und während wir auch wissen, daß der Herr diese Klasse als ganze verurteilt und ihre Strafe vorhergesagt hat, so ist es doch nur vernünftig, daß Gottes Kinder sich davor hüten, über die einzelnen Reichen ein hartes Urteil zu fällen. Der Herr verfährt sehr streng mit ihnen als Klasse; aber den einzelnen wird er gnädig sein, nachdem er ihre silbernen und goldenen Götzen zertrümmert, ihren Hochmut gebeugt haben wird. Er wird alle diejenigen reich segnen, die ihrer Selbstsucht und ihrem Stolz entsagen. Was uns helfen wird, gerecht und maßvoll zu sein in unserem Urteil, ist die Tatsache, daß nicht nur der als reich gilt, der unermesslich reich ist, sondern bei vielen auch der, welchen die Reichsten als arm betrachten, und daß zu denen, welche in den Augen der Armen reich sind, sehr viele gehören, welche zu den bestgesinnten Leuten gezählt werden müssen, und die ihre Gesinnung auch betätigen. Wenn es auch nicht alle dahin bringt, sich selbst zu opfern, so ist es doch nicht das

::Seite 251::

Recht solcher, die sich auch nicht zum Segen anderer opfern, jene abzuurteilen. Wer es aber zur Selbstaufopferung gebracht hat, weiß, was das bei reich oder bei arm heißen will, und er schätzt schon die ersten Schritte zur Selbstaufopferung hoch.

Man sollte nicht vergessen, daß die Reichen nicht nur, was recht ist, ihrem Vermögen entsprechend Steuern bezahlen und damit öffentliche Einrichtungen unterhalten müssen, die auch den Armen zugute kommen, sondern oft auch die Werke FREIWILLIGER Liebestätigkeit freudig und reichlich bedenken. Wer so handelt aus LIEBE, und nicht um des Lobes und Ruhmes von Menschen willen, wird seinen Lohn empfangen und hat vollen Anspruch auf die Achtung seiner Mitmenschen.

Man ist allgemein geneigt, über Millionäre abfällig zu urteilen. Unsere Leser möchten wir bitten: "Seid auch ihnen gegenüber liebevoll." Auch sie sind wie die Armen in

dem gegenwärtigen sozialen System gefangen. Sitte und Brauch haben ihnen Herz und Sinne in Fesseln geschlagen. Die falsche Auffassung des Christentums, die Jahrhunderte hindurch bei reich und arm herrschte, beherrscht noch vollständig ihre Denkweise. Sie glauben recht zu handeln, wenn sie es machen wie die anderen, wie diese ihre Zeit und ihre Fähigkeiten für das Geschäft brauchen. Dabei wird ihr Profit größer als der, den der Hände Arbeit einbringt.

Im Besitz des Reichtums halten sie sich für verpflichtet, ihn nicht ganz aufzuhäufen, sondern andere davon profitieren zu lassen, sei es durch Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten, sei es durch die Vereinigung weniger begüterter Freunde zu allerlei Festlichkeiten. Haben sie hierin so ganz unrecht? Ein Bankett um 12000 Dollar, eine Jacht um 600000 Dollar, die sich einer leisten kann, kommt vielen Fleischern, Bäckern, Blumenhändlern, Modisten, Schneiderinnen, Juwelieren, Bauarbeitern, Mechanikern, Tapezierern usw. zugute, und die Bemannung der Jacht selbst versorgt wieder eine Anzahl auf Verdienst angewiesene Leute.

So wie die Dinge jetzt liegen, ist es also für die wenig Bemittelten und Armen vorteilhafter, wenn die Reichen Luxus treiben, als wenn sie geizig wären. Einzig die

::Seite 252::

Liebhaberei für Diamanten verschafft Tausenden ihr täglich Brot, welche sonst arbeitslos darben müßten. Aber sich mit ihren tollen Ausgaben zu rühmen, als wären sie die Betätigung der Nächstenliebe, dazu haben die Reichen ebensowenig ein Recht wie der Mittelstand, wenn er sogenannte Wohltätigkeitsfeste veranstaltet. Wir wollen dieselben auch nicht gutheißen, sondern nur feststellen, daß diese tollen Ausgaben nicht auf Lieblosigkeit zurückzuführen sind. Sie verstehen es eben nicht besser, und mancher mag denken, daß, wenn er den Gewinn, den er täglich einheimst, verteilen wollte, er gar nicht sicher wäre, daß derselbe zu denen gelangen würde, die es am nötigsten hätten. Diese selber aufsuchen in den elenden Quartieren der Großstädte, dafür ist man zu fein; dafür müßte man Leute haben, und die könnten am Ende einen Teil des für Almosen bestimmten Geldes einstecken! Bevor sie so reich waren, mögen solche sich den Reichtum gewünscht haben, um Gutes zu tun; aber dieser, der Hochmut, die Selbstsucht und gesellschaftliche Vorurteile haben diese edleren Gefühle erstickt, sodaß die Frucht ausbleibt.

Soviel nur, um zu zeigen, daß wir die tollen Ausgaben der Reichen, soweit sie auf Selbstsucht beruhen, nicht gutheißen. Auch die Schrift verurteilt dieselben. (Jakobus 5:5) Sie sind eine Frage, die viele Seiten hat, und wenn man sie alle in Betracht zieht, so hilft das dazu, sich ein ruhiges und gesundes Urteil zu bilden und Mitleid zu haben mit denen, welche der Gott dieser Welt mit seinen Gütern verblendet hat, bis sie ungerecht wurden, und für welche der Herr so schwere Züchtigungen bereit hat. Der Gott dieser Welt verblendet auch Arme, sodaß ihre üblen Wege als gerecht erscheinen, und so führt es beide Parteien in den großen Kampf.

Wir müssen eben bedenken, daß, wenn wir auch Entschuldigungen finden für die Vereinigung großer Reichtümer in den Händen von wenigen, wenn auch einige unter den Begüterten, namentlich die weniger Reichen, Liebe üben, wenn sie auch ihre Reichtümer nach den gleichen Gesetzen erwerben, wie alle ihre Mitmenschen, wenn auch nicht wenige unter den Armen von Natur weniger freigebig sind und weniger bereit zur Gerechtigkeit als der oder jener Reiche, und vielleicht bei vertauschten Rollen

::Seite 253::

sich ungleich härter erweisen würden, als es jetzt viele Reiche tun, der Herr gleichwohl erklärt, daß er mit den Besitzern von Reichtum deshalb ins Gericht gehen wird, weil sie, nachdem sie eingesehen haben, wohin die Verhältnisse, die sie reich gemacht haben, führten, sich nicht nach Abhilfe auf ihre Kosten umsahen, wie etwa die Beteiligung ihrer Helfer an diesem Verdienst.

Der Gedanke, daß alle gleichmäßigen Anspruch haben auf Erde, Luft und Wasser, und daß, wo der Besitz dieser Elemente in den Händen von wenigen konzentriert ist, die Gesamtheit jedem einzelnen eine Gelegenheit schuldet, sich das Nötige zu verschaffen, ist überaus verbreitet.

Um zu zeigen, wie schnell weite Kreise der Bevölkerung dem Gedanken zuneigen über die PFLICHT der gesellschaftlichen Ordnung, die entweder alle Gelegenheiten und Reichtümer, welche die Natur bietet (Erde, Luft und Wasser), allen erschließen, oder die bei Monopolisierung derselben dafür sorgen soll, daß sich alle Außenstehenden durch tägliche Arbeit unterhalten können, führen wir folgenden Auszug aus einer Zeitung an:

"Es ist wohl kaum ein mehr rührender Vorfall je gedruckt worden, als der folgende, der von einer Kindergarten-Lehrerin berichtet wurde: "Ein kleines Mädchen, das in dem armseligsten Stadtteile New-Yorks einen Kindergarten besucht, kam kürzlich eines Morgens zur Schule, dünn gekleidet und verfroren aussehend. Nachdem es sich ein Weilchen gewärmt hatte, blickte das Kind die Lehrerin an, und es fragte ernstlich: "Lieben Sie Gott?" -- Ja, freilich, antwortete die Lehrerin. -- "Nun, ich nicht", entgegnete das Kind mit Heftigkeit; "ich hasse ihn!" -- Ja, warum denn? -- "Weil er den Wind blasen läßt, da ich doch keine warmen Kleider habe; weil er schneien läßt, da meine Schuhe doch Löcher haben; weil er kaltes Wetter schickt, da wir doch zu Hause kein Feuer machen können; weil er uns hungrig macht, da doch Mama kein Brot hat für unser Frühstück."

In einem Kommentar sagt die Zeitung:

"Wenn wir betrachten, wie überreich Gott die Menschenkinder mit Gütern versorgt hat, so wird es einem, wenn man diese Geschichte gelesen hat, schwer, noch mit Geduld auf die Behaglichkeit der reichen Lästerer zu blicken, die, gleich diesem unschuldigen Kinde, die Armut Gott zuschreiben."

Von den Mammonsanbetern wollen wir hier gar nicht reden; denn Selbstsucht ist der Geist dieser Welt. Wir sehen aber auf die Reichen, welche Christen sein wollen.

::Seite 254::

Auch sie legen weder Reichtum noch Leben nieder auf Gottes Altar zum Dienste an seinem Evangelium oder zur Linderung zeitlicher Not. Freilich, das Evangelium vorab; es hat den ersten Anspruch auf unsere Zeit, Fähigkeiten und Mittel. Wo dieses aber nicht erkannt wird, wo falsche Begriffe ein Herz hindern, sich seiner Leitung ganz zu überlassen, da bleibt immer viel zu tun in Übung der Liebe, wie Temperenz-Sittlichkeitsbewegung, Verbesserung der Wohnungsverhältnisse usw. Aber die Reichen, die sich für dergleichen interessieren, bilden die Ausnahme. Wollten sie alle sich in dieser Richtung betätigen mit Zeit und Geld, mit eigener Kraft und der Hilfe geeigneter Mitarbeiter, wieviel könnte binnen Jahresfrist in dieser Richtung geleistet werden! Die Industrie-"Ringe", überhaupt alles, was den einzelnen vor der Masse

begünstigt, würden fallen, und das Interesse für alle wird dann zuerst kommen, anstatt für wenige. Aber es ist Torheit, von den reichen Namenchristen solches zu erwarten; denn sie haben den GEIST des wahren Christentums nicht. Sie wollen wohl lieber Christen heißen als Juden oder Heiden, weil der Name "Christ" jetzt landläufig ist, während es mit Christi wahren Lehren noch nicht anders bestellt ist, als es zur Zeit seiner Kreuzigung der Fall war.

Das stimmt auch überein mit dem Worte Gottes, in welchem wir lesen, daß Gott nur wenige Reiche und Weise zu Erben seines Reiches auserwählt hat, daß seine Wahl vielmehr auf die fällt, welche arm und verachtet sind in den Augen der Welt. "Schwerlich [d. h. mit großer Mühe] wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen ... Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr\*) eingehe, als [daß] ein Reicher in das Reich Gottes [eingehe]." -- Matthäus 19:23, 24.

Die armen Reichen! Sie gehen schrecklichen Erfahrungen entgegen. Nicht nur wird ihr Reichtum für sie ein Hindernis sein, in Gottes Königreich Ehre und Ruhm zu finden, sondern schon in dieser Weltordnung werden sie

-----

\*) Wenn unter dem "Nadelöhr" das Tor dieses Namens in Jerusalem gemeint ist, was wahrscheinlich ist, so besagt die Stelle, daß die Reichen, um ins Reich Gottes einzugehen, erst gebeugt und entlastet werden müssen wie die Kamele, die nachts, wenn die anderen Tore verschlossen waren, durch jenes "Nadelöhr" eingelassen wurden.

::Seite 255::

bald um ihre Vorteile kommen. "Wohlan nun, IHR REICHEN, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommt! ... Ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen." Das Weinen und Heulen der Reichen wird bald vernommen werden. Diese Gewißheit sollte Neid und Begehrlichkeit in allen Herzen vernichten und diese mit Mitgefühl mit den armen Reichen erfüllen, ein Mitgefühl, das freilich die Gerichte Gottes nicht wegwünscht, weil mit ihm die Erkenntnis verbunden ist, daß diese Gerichte die Herzen erneuern, die Augen öffnen werden für alles, was Liebe und Gerechtigkeit heißt, bei reich und arm. Die Reichen werden diese Gerichte schwerer empfinden, weil für sie die Änderung eine viel größere und dazu gewaltsame sein wird.

Warum aber können die Verhältnisse nicht ALLMÄHLICH so geändert werden, daß Güter und Bequemlichkeiten Allgemeingut werden? Weil die Welt nicht vom königlichen Gesetz der Liebe, sondern vom Gesetz der Selbstsucht regiert wird.

Selbstsucht verbunden mit Freiheit.

Das Christentum lehrt die Freiheit, und Freiheit führt zur Erwerbung von Kenntnissen. Freiheit aber und Kenntnisse sind eine Gefahr für die Wohlfahrt der Menschheit, solange das göttliche Gesetz der Liebe nicht die Welt regiert. Darum hat denn auch die Namenchristenheit Freiheit und Kenntnisse dazu verwertet, ihre Selbstsucht kräftiger wirken zu lassen. Darum ist denn auch in der Namenchristenheit die Unzufriedenheit am größten, und die übrigen Nationen werden derselben in dem Grade teilhaftig, als sie Freiheit und Bildung der Namenchristenheit ohne den Geist Christi, den Geist der Liebe sich aneignen.

Das Alte und das Neue Testament begünstigen den Geist der Freiheit, aber nicht

direkt, sondern indirekt. Das Gesetz verpflichtete die Knechte zum Gehorsam, drohte aber den Meistern mit der Strafe Gottes, wenn sie sich als ungerechte Herren erweisen würden. Das Neue Testament tut desgleichen. (Kolosser 3:22-25; 4:1) Aber die Schrift versichert allen, daß, wenn die Menschen auch jetzt nach materiellen und geistigen Gaben verschieden sind,

::Seite 256::

Gott eine vollständige Wiederherstellung aller, der Reichen und Armen, der Knechte und Freien, der Weisen und Unweisen auf gemeinsamer Stufe vorhat.

Es ist daher kein Wunder, daß die Juden ein freiheitliebendes Volk, eine widerspenstige Nation waren und die Fremdherrschaft nicht ertrugen, sodaß ihre Besieger sich schließlich nicht anders zu helfen wußten, als ihrem Volkstum durch Zerstreuung ein Ende zu machen; kein Wunder, daß auch nichtchristliche Staatsmänner die Bibel als den Grundstein der bürgerlichen Freiheiten bezeichnen, daß mit der Bibel auch die Freiheit, mit dieser aber die Bildung und Kultur verschwindet. So hat auch das Papsttum durch Unterdrückung der Bibel das finstere Mittelalter heraufgeführt. Kaum aber wurde durch die Reformation die Bibel wieder in ihre Rechte eingesetzt, so erstanden Freiheitsliebe, Bildung und Fortschritt unter den Massen. Wo ein Volk die Bibel hat, herrscht Freiheit und Aufklärung, und je freier in einem Lande die Bibel ist, um so freier, aufgeklärter, allgemeiner gebildet und allen Fortschritten zugänglicher ist das Volk.

Aber die Namenchristenheit hat eben, wie oben bemerkt, nur die Freiheit und die Aufklärung der Bibel sich angeeignet, das Gesetz der Liebe, der RECHTEN Freiheit (Jakobus 1:25) aber beiseite gelassen. Denkende Menschen haben jetzt eben erkannt, daß Freiheit und Bildung, wenn von der Liebe geleitet und beherrscht, viel Gutes, wenn aber im Dienste der Selbstsucht ausgenützt, unendlich viel Böses stiften. Dieses Böse ist nun gestiftet und bereitet die Elemente vor für das "Feuer" des Tages der Rache und der Vergeltung.

In der Chemie vermag eine Verschiebung des Verhältnisses unter den verschiedenen verbundenen Elementen, die eine nützliche Zusammensetzung ausmachen, diese zu einem Gifte zu machen. Gerade so ist es mit den Segnungen der Freiheit und Bildung, wenn sich Selbstsucht damit verbindet. Bis zu einem gewissen Grade hat diese Verbindung der Menschheit nicht zu unterschätzende Vorteile gebracht. Aber die plötzliche Steigerung der Kenntnisse hat nun nicht der Wissenschaft, sondern der Selbstsucht auf den Herrscherthron hinaufgeholfen. Sie ist König, und Freiheit und Bildung sind ihre Diener. Mit ihnen

::Seite 257::

beherrscht sie die Welt und bringt sie dabei in Gegensatz zur Gerechtigkeit und Friedsamkeit. Die Wissenschaft dient vorab dem eigenen Interesse, und die Freiheit wird zur Ungebundenheit, die über die Rechte und Freiheiten der anderen hinwegsieht. So bilden denn heutzutage Selbstsucht, Freiheit und Wissenschaft ein Triumvirat böser Mächte, unter deren Herrschaft die Namenchristenheit seufzt. Jetzt sind die Reichen und Maßgebenden seine Werkzeuge; aber seine Herrschaft wird nicht weniger drückend sein, wenn er die besitzlosen Massen als seine Werkzeuge braucht.

In den zivilisierten Ländern beherrscht er eben jeden einzelnen, ob reich, ob arm, gelehrt oder unwissend, klug oder töricht, Mann oder Weib, in allem, was er in diesem Leben tut. Er zeugt in allen seinen Untertanen eine leidenschaftliche Begierde nach Macht, Profit und Verbesserung der Stellung. Die wenigen Heiligen, die nur das gegenwärtige und zukünftige Gute für ihren Nächsten wünschen, bilden eine so verschwindende Minderheit, daß sie als handelnder Faktor in der Gegenwart kaum gezählt werden können. Sie werden auch das Gute, das sie tun möchten, nicht tun können, bevor ihr Herr und Meister sie erhöht und ihnen die Macht verliehen hat, die Welt als Gottes Königreich zu segnen. Solange sie im Fleische sind, werden sie stets zu wachen und zu beten haben, damit nicht ihre HÖHERE Bildung und Freiheit unter die Herrschaft der Selbstsucht geraten und ihnen dadurch verderblich werden.

Wie reich und arm Unabhängigkeit versteht.

Die Massen sind genau genommen erst vor nicht sehr langer Zeit zur Freiheit gelangt. Bildung hat die persönlichen und politischen Fesseln gesprengt; politische Gleichheit wurde nicht freiwillig zuerkannt, sondern von den Massen Zoll um Zoll erstritten. Wie früher Privilegien, so scheiden heute Hochmut und Selbstsucht die Menschheit in zwei feindliche Lager, in deren einem für die Erhaltung und Vermehrung von Besitz und Macht, in deren anderem um das Recht auf Arbeit, um einen bescheidenen Anteil an den Bequemlichkeiten modernen Lebens gekämpft wird. (Amos 8:4-8) Unter den Besitzenden denken viele: "Nun, die Massen haben ja Freiheit

::Seite 258::

und den Stimmzettel. Möge es ihnen damit gut gehen! Sie werden bald merken, daß die Begabung im Leben eine große Rolle spielt, und daß dieselbe vorab die Reichen begünstigt. Wenn sie nur ihre Freiheit mit Maß und im Rahmen des Gesetzes gebrauchen, so sind wir einen Teil unserer Verantwortlichkeit los. Ehedem, als die Massen Untertanen waren, hatte jeder Adlige auch für diese zu sorgen, soweit sie SEINE Untertanen waren. Jetzt sind wir diese Sorge los und sind frei, für unseren eigenen Vorteil zu sorgen. Ihre Freiheit ist für uns ein großer Profit; jeder Herr hat seinen Nutzen von dem Wechsel, und das Volk, nun, es wird eben sein Möglichstes tun, auch seinen Vorteil zu finden wie wir. Die Massen sind nun nicht mehr unsere Schutzbefohlenen, sondern unsere Konkurrenten. Sie werden es dabei nach und nach erfahren, daß politische Gleichheit die Menschen noch nicht gleich macht, und an die Stelle der Erbaristokratie wird eine Aristokratie der Intelligenz und des Reichtums treten."

In den Massen antworten die Kraftvolleren gedankenlos: "Wir nehmen den Kampf auf; wir sind frei und stark genug, für uns selbst zu sorgen. Wir werden euch den Meister zeigen. Das Leben ist ein Kampf um den Besitz, und wir haben die numerische Übermacht; wir organisieren Arbeitseinstellungen und Boykotts und werden schon unseren Weg gehen!"

Ist die Voraussetzung richtig, daß die Menschen von einander unabhängig sind, und daß jeder für sich allein sorgen darf, ohne sich um die anderen und ihr Wohl zu kümmern, dann ist natürlich das Leben ein Kampf um den Besitz. Die Menschheit macht zur Zeit mit dieser Anschauung bitter ernst. Die Kapitalisten (mit Ausnahmen natürlich) sehen auf das Ihre und zahlen so wenig wie möglich für die Arbeit; die Arbeiter (mit Ausnahmen natürlich) sehen auf das Ihre und verlangen möglichst viel

Lohn für ihre Dienste. Wie kann nun eine Klasse dies der anderen zum Vorwurf machen, da sie beide genau aus den gleichen Beweggründen handeln?

Der schöne Brauch, daß Gebildete und Begüterte die Armen zu Hause aufsuchen und ihnen mit Rat und Tat beistehen, ist bei diesem Kriegszustand verschwunden. Jeder

::Seite 259::

sorgt für sich und läßt die anderen für sich sorgen. Das mag bei einigen ganz gut sein und in mancher Hinsicht von Nutzen, aber andere bringt es in bittere Verlegenheit, weil sie die Opfer der Unerfahrenheit, Unvorsichtigkeit, Verschwendungssucht, Gleichgültigkeit, Schwachheit und des Mißgeschicks werden und dann der Öffentlichkeit und ihren Anstalten zur Last fallen.

Tatsache ist eben, daß weder Reich noch Arm UNABHÄNGIG ist. Darum sollten die Menschen sich auch nicht gebärden, als wären sie es. Die Menschheit ist eine Familie. "GOTT hat aus EINEM Blute alle Nationen der Erde gemacht." (Apostelgeschichte 17:26) Wir sind dem Fleische nach alle Brüder, Kinder EINES Vaters, Adams, der selbst ein Sohn Gottes war. (Lukas 3:38) Uns allen ist die Erde mit allem, was darinnen ist, zur gemeinsamen Besorgung anvertraut wie ein Lehen. Alle haben somit Anspruch auf diese Gabe Gottes; denn noch "ist die Erde des Herrn und alles, was darinnen ist". Der Sündenfall und seine Strafe, der Tod, der allmähliche, körperliche, intellektuelle und moralische Verfall hat alle Menschen mehr oder weniger unvollkommen gemacht, sodaß jeder des anderen bedarf nach Maßgabe des Grades seiner Unvollkommenheit und daher rührenden körperlichen, intellektuellen und moralischen Abhängigkeit.

Wäre die Liebe die Triebfeder in allen Menschen, so würde ein jeder sich freuen, in seinem Teil mitzuwirken an der Wohlfahrt der Gesamtheit, und allen wäre das Notwendige und einige Bequemlichkeit im Leben gesichert. Dieses setzte ein wenig Sozialismus voraus. Aber Liebe ist eben die Triebfeder nicht, und darum kann ein solcher Zustand jetzt nicht Platz greifen; vielmehr regiert die Selbstsucht fast die ganze Namenchristenheit, und nun reifen ihre Herlinge schnell heran für die große Kelter des Zornes Gottes. -- Offenbarung 14:19, 20.

Nur Massenbekehrung oder das Eingreifen einer höheren Macht werden die Welt von der Bahn der Selbstsucht auf den Pfad der Liebe zurückführen. An Massenbekehrungen glaubt heute auch der Hoffnungsvollste nicht mehr; denn die Mission entreißt dem Heidentum nur wenige Hunderte, und die wahren Bekehrungen vom selbstischen Geist der Welt zur liebenden christlichen Gesinnung

::Seite 260::

beziffern sich nicht einmal so hoch. Diese Hoffnung ist daher aufzugeben. So bleibt also nur das Eingreifen einer höheren Macht übrig, und für dieses gerade hat Gott durch das Tausendjährige Reich seines Christus gesorgt. Gott hat eben vorausgesehen, daß tausend Jahre nötig sein würden, um die Selbstsucht auszurotten und die Liebe ihre Stelle ganz ausfüllen zu lassen. Darum hat er sich eine solche Zeit zur Wiederherstellung (Apostelgeschichte 3:21) vorgenommen. Unterdessen aber sehen die wenigen, die sich nach dieser Herrschaft der Liebe sehnen, völlig ein, daß menschliche Mittel dieselbe nicht herbeizuführen vermögen,

weil die Reichen ihren Überfluß nicht freiwillig hergeben wollen, und die Armen ohne den Stachel der bitteren Not oder der Begehrlichkeit nicht einmal ihren Unterhalt verdienen würden.

Warum die jetzigen günstigen Verhältnisse nicht von Dauer sind.

Viele möchten sich sagen, nachdem Reich und Arm sechstausend Jahre nebeneinander gelebt haben, sei die Gefahr, daß die Reichen die Armen erdrücken und aushungern, oder die Armen durch Herbeiführung anarchistischer Zustände die Reichen vernichten, heutzutage nicht größer als je zuvor. Aber das ist eine trügerische Hoffnung. Die Verhältnisse sind durchaus andere geworden. Die Massen haben die Vorteile der Kultur und Bildung zu schmecken bekommen und lassen sich dieselben nicht rauben. Der Verdacht allein, daß man etwa beabsichtigen könnte, ihre Kinder derselben zu berauben, würde sie zur Revolution treiben, und gerade die Furcht vor dahin zielenden Versuchen treibt sie zu immer schärferer Opposition.

Aber sind denn solche Versuche überhaupt zu fürchten? Wird nicht vielmehr das Wohlergehen aller immer mehr Steigerung erfahren wie in den letzten 100 oder 50 Jahren?

Wir glauben das nicht, halten vielmehr solche Hoffnungen für trügerisch. Das Gedeihen des nun zu Ende gehenden Jahrhunderts war eine Gott gewollte (Daniel 12:4) Frucht des Erwachens der Völker, der Presse, der Dampfkraft, der Elektrizität, der Maschinen überhaupt.

::Seite 261::

Die Nachfrage nach Bedürfnis- und Luxusartikeln stieg plötzlich in ungeahnter Weise, sodaß ihr die Produktion erst nicht Schritt zu halten vermochte. Als der Bedarf im eigenen Lande aber gedeckt war, erwachten andere Nationen aus langem Schläfe und verlangten auch nach ihrem Anteil an den Segnungen des Fortschritts. Eine Zeitlang profitierten alle Klassen, und alle zivilisierten Völker erlangten einen größeren Reichtum und vermehrte Bequemlichkeiten, wie es nie zuvor gewesen war; denn für den Maschinenlauf wurden Former gebraucht, sowie Maschinisten und Zimmerleute; diese bedurften der Hilfe der Holzarbeiter, der Ziegelarbeiter, Schmelzofensetzer und der Heizer; und als die Maschinen fertig waren, brauchten sie viele Kohlen, und so wuchs die Nachfrage nach Bergarbeitern, nach Ingenieuren, Heizern usw. In der ganzen Welt wurden Dampfschiffe und Eisenbahnen gebraucht, und es wurden Tausende von Arbeitern angestellt, welche sie bauten, ausrüsteten und führten. So wurden denn plötzlich allgemein Arbeiter gesucht, und die Nachfrage trieb die Löhne in die Höhe. Indirekt hatten auch noch andere Vorteil davon, denn wie die Arbeiter besser bezahlt wurden, aßen sie bessere Speisen, trugen sie bessere Kleider und wohnten sie in besseren Häusern, die auch behaglicher ausgestattet waren. Die Gutsbesitzer mußten nicht nur mehr Arbeitslohn bezahlen, sie erhielten auch mehr für das, was sie verkauften, und so war es mit allen Erwerbszweigen. Die Gerber, die Schuhmacher, der Strumpfwirker, die Uhrmacher, die Juweliere usw. hatten alle Vorteil, denn je besser die Massen bezahlt wurden, umso mehr konnten sie für Bedarfs- und für Luxusartikel ausgeben. Die, welche einst barfußig gingen, kauften Schuhe; die früher keine Strümpfe trugen, betrachteten Strümpfe als notwendig, und so gediehen alle Zweige; da alle diese Nachfragen plötzlich aufkamen, war ein schnelles und allgemeines Aufblühen unvermeidlich.

Der Erfindungsgeist wurde durch die beständige Nachfrage angeregt, und er brachte

eine Arbeit sparende Maschine nach der anderen hervor, sodaß es jetzt in Fabriken, zu Hause oder auf Bauerngütern kaum möglich ist, ohne moderne Maschinen den Lebensunterhalt zu verdienen. Alles dieses, zusammen mit dem später entstandenen

::Seite 262::

Auslandshandel, hat die Lage der Arbeiterklasse BESTÄNDIG VERBESSERT, während die Kaufleute und Fabrikanten der Christenheit fabelhaft reich wurden.

Jetzt aber sind wir am Gipfelpunkt des Gedeihens angelangt. Die Produktion übersteigt vielfach die Nachfrage oder wenigstens die Kaufkraft von vielen. China, Japan und Indien produzieren jetzt selbst mehr als das Doppelte von dem, was sie zuvor in Europa und den Vereinigten Staaten kauften, und die Staaten Südamerikas sind dem Ruin nahe und führen nur wenig mehr ein. Dies muß zu einer Krisis führen und hätte in Europa längst dazu geführt, wenn nicht der dortige Überfluß an Kräften und brach liegenden Kapitalien einen Abfluß nach den Vereinigten Staaten gefunden hätte, wo er nun dieselbe Krisis heraufzubeschwören droht. Dazu haben Kriege die Reihen der Arbeitsbedürftigen gelichtet und durch Zerstörung neue Arbeitsgelegenheiten geschaffen. Und jetzt, seit 25 Jahren, sind die stehenden Armeen große Abnehmer, und sie hinderten Hunderttausende, durch Konkurrenz ihren Brüdern zu schaden.

Sind wir aber am Gipfelpunkt angelangt, so muß ein Niedergang folgen, der, menschlich gesprochen und vom Standpunkt der Weissagung aus betrachtet, zu der großen Krisis der Weltgeschichte führen muß. Die Löhne beginnen trotz aller Anstrengungen, sie zu halten, wieder zu sinken; die Erzeugnisse werden billiger, bringen daher immer weniger ein. Was wird die Folge davon sein, und wie lange werden wir darauf noch warten müssen?

Der Zusammenbruch wird ein gewaltsamer, plötzlicher sein. Wie ein Matrose, der sich langsam zur Mastspitze hinaufgearbeitet hat, plötzlich stürzen kann, wie ein schwerer Gegenstand, der von Maschinen mit Zahnrädern und Flaschenzügen hochgewunden wurde, sich plötzlich losmachen und mit zermalmender Wucht herabstürzen kann, mehr Schaden stiftend, als wenn er nie gehoben worden wäre, so hat die Menschheit, nachdem sie durch die Zahnräder und Hebel der Erfindung und Verbesserung über jeden früheren Höhengrad emporgehoben worden ist, eine Stellung erreicht, wo sie (wegen der Selbstsucht) nicht noch höher steigen kann, wo etwas plötzlich nachgibt. Sie

::Seite 263::

wird einen Augenblick (ein paar Jahre) stillstehen, bis die Zahnräder und Hebel zerbrechen, dann wird sie stürzen und der Zerstörung anheimfallen.

Daß die Befürchtungen, die anfänglich an die Einführung der Maschinen geknüpft wurden, sich nicht sofort erfüllten, hat in manchen den Wahn erzeugt, sie seien kein Feind der menschlichen Arbeit. Die Herstellung der Maschinen machte eben weitere Arme unentbehrlich, sodaß diese neue Industrie Beschäftigung für viele schuf. Aber die Zeit wird kommen, da auch diese spärlicher wird. Mag auch die Nachfrage in den letzten 50 Jahren auf das Fünffache gestiegen sein, die Maschinen haben dafür die Produktion verzehnfacht, und von dem Augenblicke an, wo die Maschinen den Bedarf ganz decken, werden sie Konkurrenten der Menschen, selbst wenn nicht

immer neue entstünden, selbst wenn die Menschheit sich nicht so rasch vermehrte! In diesem Konkurrenzkampf ist der Mensch bald besiegt! Maschinen sind eben SKLAVEN von Eisen, Stahl und Holz, in die der Dampf oder die Elektrizität Leben bringt. Sie können nicht nur mehr, sondern auch Besseres herstellen als die Menschen. Sie haben kein Gemüt, das Pflege erfordert, keine bösen Neigungen, gegen die man ankämpfen muß, nicht Weib und Kind, für die ihnen die Sorge obliegt. Sie kennen keinen Ehrgeiz; sie bilden keine Vereine und fordern keine Lohnerhöhungen. Sie streiken nicht und leisten Extrastunden ohne Mehrbezahlung. Sie sind deshalb begehrtter denn weiße oder schwarze Sklaven, und ihre Besitzer sind recht froh, daß ihre Mitmenschen frei und unabhängig und nicht ihrer Obhut anvertraut sind, sodaß sie nicht für sie zu sorgen brauchen.

Die Arbeiter ihrerseits sind auch nicht blind. Sie sehen, wenigstens undeutlich, wohin das gegenwärtige System der Selbstsucht, das sie selber haben heraufführen helfen, und unter dem sie sich jetzt wohl oder übel behelfen müssen, schließlich führen muß. Sie sehen noch nicht, daß es unvermeidlich ist, und daß es sie bald in die entsetzliche Knechtschaft bringen muß, wenn es nicht beseitigt werden kann; aber sie sehen, daß ihr Kampf um einen Platz an der Maschine von Jahr zu Jahr grimmiger wird.

::Seite 264::

Die Maschinen ein Faktor bei der Zubereitung für das "Feuer".

Die letzten Jahre nur ein Vorspiel des noch Kommenden.

Wir führen einige Artikel an von Leuten, die aufwachen und erkennen, wie es um die Zukunft bestellt ist. Ein unbekannter Schriftsteller sagt:

"Der Glanz der alten Städte-Demokratien Griechenlands, die wie Lichtflecken auf dem dunklen Hintergrunde des umgebenden Barbarentums leuchteten, ist letzthin oft die Quelle geworden, aus welcher Verteidiger der verschiedenen Regierungsformen schöpften. Die Gegner der Volksherrschaft haben behauptet, daß die alten Städte überhaupt nicht demokratisch gewesen seien, sondern vielmehr aristokratisch, da sie Sklaven für sich arbeiten ließen, wodurch allein sie Muße fanden, sich mit Politik zu beschäftigen. Jener Anschauung gemäß müsse es eine Klasse geben, welche den Packesel des Gemeinwesens bildet, und eine Politik, welche den Arbeitern einen Anteil am Regieren verleiht, könne nicht von Dauer sein.

"Dieser wohl erdachten Begründung stellte sich Herr Charles H. Loring in seiner Präsidentenansprache an die amerikanische Vereinigung der Maschineningenieure im Jahre 1892 in geistreicher Weise gegenüber. "Die Schande der altertümlichen Zivilisation", sagte er, "war, daß letztere aller Menschlichkeit bar war. Gerechtigkeit, Wohlwollen und Barmherzigkeit machten sich nur in geringem Maße bemerkbar, um so mehr aber Gewalttätigkeit, Betrugerei und Grausamkeit. Man hätte ja auch nichts Besseres erwarten sollen von einem System, welches auf der schlimmsten Art der Sklaverei fußte, die sich ein Mensch vorstellen kann. Solange die Sklaverei der Ursprung einer Zivilisation war, mußte letztere brutal sein, denn der Strom konnte nicht über die Höhe seiner eigenen Quelle ansteigen. Eine solche Zivilisation mußte nach raschem Aufstieg zum Höhepunkt wieder verfallen, und die Geschichte zeigt, wenn auch nur unbestimmt, wie sie zurückkehrte zu demselben finsternen Barbarentum, aus welchem sie gekommen war."

"Auch die moderne Zivilisation hat ihre Sklaven, diese unterscheiden sich aber gewaltig von denen des Altertums. Sie besitzen keine Nerven und kennen keine

Ermüdung. Sie brauchen ihre Arbeit nicht zu unterbrechen, und sie leisten weit mehr als menschliche Sklaven. Sie sind nicht nur viel stärker, sondern auch viel billiger. Sie arbeiten unbeschränkt, sie sind für das Feinste wie für das Größte gleich gut anwendbar. Sie bringen für den Menschen alles in solchem Übermaße hervor, daß derselbe der schwereren Arbeiten völlig enthoben wird und zum ersten Male erkennt, daß er der Herr der Schöpfung ist.